H. Lit. P.
107.k

H. Lit. P.
107k

Episteln eines Antiquars und seiner Frau an den Herrn Hofrath Leßing.

Die Herren dieser Art blendt allzuvieles Licht:
Sie sehn den ganzen Wald vor lauter Bäumen nicht.

1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Λαλος ἀνθρωπος και θρασυς, ἡπϰ Φιλοσοφος ἐςιν.

Μισανθρ.

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuverehrendster Herr Hofrath,

Auch Sie haben Ihre Laute hingelegt und ergreiffen den polemischen Panzer. Von ganzen Herzen bedaure ich diese der teutschen Literatur so nachtheilige Entschließung. Nachdem das Publikum eine ziemliche Zahl von Ihren Pillen verschluckt und an einigen ganz geduldig gekaut hatte *a*) ach! so bringen sie endlich einen so ungeheuren Wurmkuchen zur Welt, den kein gesunder Magen ohne Eckel verdauen kann. Woolston und Edelmann, Bazin *b*) und La Metrie befriedigten bisher meine Neubegierde sehr wenig. Denn was dienten mir endlich alle Pfeile des Wizzes, wenn mein Herz und mein Verstand allen Thorheiten des Eigendünkels widersprach? „Das

a) Le plus savant avale une pillule.
Mais celui qui la manche, c'est un fou.

Iupiter dans l'union d. 2. Op.

b) Voltairens verkappter Name auf seiner Philos. der Geschichte.

sind Hunde, welche widerbellen c). Freilich läßt sich dieses Motto eher hinschreiben, als glauben. Schon als Knabe beruhigte ich mich über jene blendenden Wizlinge, durch folgende Gedanken: „Ist irgend ein Gott, wie der Narr und Kluge sagt, so muß er eben so gerecht, als weise und gütig seyn. Vollkommenheit ist der erste Begriff dieses verehrungswürdigen Namens. Aber ein Barbar würde er seyn, wenn er mich zu doppelten Quaalen erschuf. Denn nebst der Empfindung gab er mir zugleich das kränkende Bewußtseyn meines Elendes, das der Kröte fehlt, wenn die Spinne triumphirend über ihr schwebt, und verknüpfte mit dem bangen Kummer schon druchweinter Leiden auch die schreckende Ahndung künftiger darausherfließender Uebel. Nein, das wollte er nicht. Er schuf mich vielmehr zum Glück. Denn auch den geringsten Wurm schuf er nach Platons Zeugniße darzu. Nun dann,

c) Canes sunt qui adlatrant: das berühmte Motto, welches Woolston über eine seiner Satyren sezte.

dann, so dank ich ihm jeden Augenblick meines Daseyns mit der freudigsten Entzückung, und verehre seine heiligen Entschlüße, so geheimnisvoll und strenge mir dieselben auch immer scheinen mögen. Doch, bange Sehnsucht, schmachtende Erwartung nach Ruhe, Seelenfrieden und Seeligkeit ohne Mittel verriethe einen noch größern Tyrann oder den unweisesten Regenten. Allein, auch die Mittel glücklich zu seyn gab er mir und ewig gelobt sey sein heiliger Name! Nicht die blöde und schwankende Vernunft kann dieses Mittel seyn. Weder Zeno noch Sokrates, weder Confucius noch Zerduscht, konnten mich bei der Verachtung der Welt, ohne Freunde, ohne Glück und Hoffnung bei immer muthigen Gesinnungen gegen alle Arten des Jammers einer empfindsamen Seele und selbst gegen den niedrigsten Mangel und die Schrecken des Todes erhalten.

Doch gerade die Aussprüche jenes himmlischen Weisen, den Ihr Client so ganz zuversichtlich als einen Betrüger erklärt: Dieses

Mannes

Mannes göttliche Verheißungen, sage ich, richteten das aus, worzu nichts in der ganzen Welt vermögend war.„ Hoffnung! du ehrlicher Schmeichler, werden Sie mir antworten, wie sehr betrügst du die Kinder des Unglücks!„ Sehr oft ists wahr, liebster Herr Hofrath. Aber die Vernunft! wie? betrügt uns diese nicht noch tausendmal mehr und öfterer? Hätte Alexander von Joch auch nie etwas Wahres gesagt, so verstund er doch gewiß die Kunst, paßende Gleichniße in eine gute Charakteristik zu weben. Allerdings sind hie Leidenschaften zügellosen Pferden gleich, welche immer die Ohren spizzen, immer mit dem Kopfe schlagen und nur allzuoft Sattel, Reuter und Zeug in die tiefste Pfüzze werfen. Ach! nicht einmal bei körperlichen Leiden oder bei geringen Uebeln des Lebens kann uns diese Vernunft trösten oder beruhigen. Denn sonst hätten die Stoiker keine Gasconaden gemacht, Empedokles wäre nicht im Aetna gesprungen, Creech hätte sich nicht aus langer Weile aufgehängt, und Sie hätten keinen Antigözze geschrieben. Selbst Rochester, dieser berufne

An-

Anbeter der Vernunft nannte sie doch endlich voll Unwillen über ihren Betrug eine blinde und eitle Närrinn, ein abentheuerliches Gespenst, ein flatterndes Irrlicht, las den Jesaias und starb als ein Christ. Und diese Vernunft soll doch der einzige Faden unserer Glückseeligkeit seyn? Wenn sie es aber nicht ist, so werde ich deswegen doch nie das Lob der Narrheit besingen. Erasmus durfte es eher wagen: denn zu seiner Zeit hatte noch kein Swift den glücklichen Einfall von einem Tollhause gedacht. Nein, ich danke vielmehr dem Schöpfer für sein theures Geschenk, für das einzige Kennzeichen, welches mich über das Thier erhebt und mich dem Vater der Natur kennen und verehren lehrt. Froher Gedanke, wohin führst du mich? Aber wie? ich erkannte Gott, prieß seine Güte, dankte ihm als den Schöpfer der Welten, und ich sollte unglücklich oder so vergänglich seyn, wie der Staubhaufen der mein Ich umgiebt? —

Aber wenn auch nun alle Menschen eben so sehr mit ihrem Verstande zufrieden, als miß-

vergnügt

vergnügt mit ihrem Glücke wären; so würde ichs doch Hume verdanken, daß er mir den Rath gab, ein Mistrauen in sie zu sezzen *d*). Ja, wenn ich selbst mit Lucians Schuster dort vor dem Höllenrichter stünde, und er fragte nun nach allen den Striemen und Narben, welche Sünde und Thorheit in meinen Schatten gezeichnet hätten: „Gestrenger Herr! würde ich zu ihm sagen, da nehme er mein Gehirn und puzze er's besser aus; dann schicke er mich zu neuen Abentheurn auf die Oberfläche zurück, und ich verspreche es bei meiner Ehre auf das heiligste, daß ich mit meinen steifen Dutzbrüdern und eigensinnigen Schwestern beßer auskommen will. — —„

Sehen Sie, Hochzuverehrendster Herr Hofrath, wie ich mich bei jüngern Jahren gegen den Muthwillen der Spötter, die immer wie Wespen um mich herumschwärmten, zufrieden stellte. „Gründe genug für einen so eingeschränkten Kopf, werden Sie hier denken.

Doch

d) Essais philosophiq. sur la liberté & la necess. p. 259-260.

Doch 'erhabne Geister schwingen sich schon höher.„ Der Vortheil ist groß, ich gestehe es gern: denn wizzigen Köpfen und schwärmerischen Liebhabern predigen, heißt ohnedem Steine sieden oder in die See peitschen. Beides ist einerlei. Nur plaudern die ersten ein wenig mehr und tanzen zuweilen so lange auf der Bühne mit, bis sie nach der gefährlichsten Capriole mit einem Stoße vor dem Hintern öffentlich unter das Volk herabfliehn und mit dem bunten Männchen zum Gelächter der Narren und Dummköpfe in Gesellschaft da liegen: dann kommt gewiß der liebe geduldige Packesel, unser Verstand langsam hinterher (wenigstens meint es der Herr Ordinarius Hommel in Leipzig), und denkt und moralisirt und reflektirt, bis uns beide Ohren gellen. — Ach Cinqmars, Menzikoff und Struensee! Jedes Denkmal der Geschichte preißt euren durchdringenden Verstand. — Allein, wer weint nicht über euren unbesonnenen Fall? Ich selbst stund einst bei Crells Grabe und weinte ihm eine Zähre in Dresden. So beklagte einst Saint Amant seine zu kühnen Einfälle auf dem Lager

des Bettlers. So wollte endlich Renoncini in Dresden fliegen, und zerbrach beide Beine. So schwingt sich noch oft ein kühner Adler des Pindars und ein zu stolzer Affe des Montagne oder Machiavell in unbekannte Lüfte und tanzt auf dem Monde, damit die Bewohner der Sümpfe bei ihrer Culbütte noch mehr zu lachen haben. Alle diese Beispiele hatten wenigstens den Nuzzen für mich, daß sie meine Vernunft in ganz kalter Laune gegen die melankolischen Zweifel des Bayle erhielten. Und gegen den? Wer will sich wohl mit ihm messen? Wer es wagte, zu dem würde ich sagen: „Dich bläht die Wissenschaft, bist du allein gelehrt?„

Sie wissen schon was folgt. Allein in E . . wo Sie einst nahe bei Leipzig mit dem C. W. sehr oft studierten, da lasen Sie den Bayle ja auch und dachten wenigstens an keine Fragmente. Aber: Voltairens Geist ruht jezt doppelt auf Ihnen. Hüten Sie Sich nur, daß der alberne Münch, der den erstern neulich aus der Hölle, nach Inquisitionsgebrauch herausforderte, Ihre Geschichte nicht erfährt: denn die

Ehr=

Ehrbegierde ein paar neue Einwürfe gegen das Christenthum zu erfinden oder einen berühmten Mann auf eine noch unbekannte Art zu beschimpfen, ist in ihren Ursachen und Wirkungen ziemlich gleich. Sie reizte schon viele, jenes alte Sprichwort des klugen Griechen zu bestätigen; Greise sind zweimal Kinder. Unglück für den, der es zu zeitig wird. — „Allein, worzu das Galimathias? werden Sie fragen. Pasquin und Scaramuz vermehrten ja immer den Ruhm großer Männer. Pope bekam nicht mehr als sechzig Schmähschriften, und das sogar bei seinen Lebzeiten. Aber eben dieß beweist seine Größe: denn wie die Wespen um die beste Frucht des Baumes herumsummen und gar nicht darum, daß sie schlechter, sondern im Gegentheil beßer und reifer sind, als die übrigen: so summen auch gemeiniglich kleine Geister um den Glanz der Großen. Und eben deswegen, weil sie es wissen und fühlen, daß jene größer und beßer sind, als sie." Nichtsweniger als dieß, Herr Hofrath. Mein Herz ist von Natur zärtlich, und ich mag nicht der dritte seyn, der mit Ihnen und dem Herrn

Haupt=

Hauptpastor Gözze (wie Sie den guten Orthodoxen nennen), um die Wette schreibt. Mir wenigstens scheint dieß eine sehr langweilige Beschäftigung, wobei wir doch insgesammt gegen den ersten Thorschreiber verliehren würden. Ueberdieß wenn ich auch wirklich etwas beßers als Pasquille, das heißt, Satyren schreiben könnte, so würde mich doch die Warnung eines der ersten Originalgenies von Teutschland daran verhindern. Nur vor einiger Zeit schrieb mir dieser verehrungswürdige Weise über jene Materie folgendes: „On n'aime pas trop cette sorte d'esprit. Quelques uns n'en conoissent d'autre, que celui de la medisance.„ In der That wollte ich auch lieber mit der Klapper eines guten Mädchens spielen, als eine Diatribe auf den Doktor Akakia, oder Krebsens Vannum crit. auf Basedow noch einmal lesen. „Woher und warum also diesen Brief?„ Sie bekommen ihn von einem Manne aus der ländlichen Flur Ihres Vaters, wo Ihre und meine Mutter einst Gevatterschaft tranken, wo die Ihrige in Camenz und die meinige in S . . Kuchen und Grüzwürste zum

Neujahrs=

Neujahrsgeschenke bekamen. Alles von guten ehrlichen Leuten, welche Ihrem Uranherrn, dem Vater Mephistopheles eben keine Schande machten. „Und warum konnte ich es wagen, an Sie zu schreiben?„ Nur darum, weil Sie bei dem Tode Ihres seeligen Vaters an den braven Konrektor auf der böhmischen Gränze zurückschrieben: „Unser Vater ist todt, lieber Bruder! laß uns leben wie Er, damit wir einst so wie Er sterben können.„ Ihre schöne Anverwandtinn erzählte mir dieses auf dem Dresdner Postwagen. Das liebe Mädchen hatte Thränen im Augen. Genug für mich. Wegküßen konnte und durfte ich sie Ihr nicht: aber sitzen konnte ich auch nicht mehr. Wie Hudibras hätte ich gerne meine Oberhemden in die Beinkleider gefüttert, hätte Maximilian Kutschen und Wege polstern lassen. Allein der kluge Hudibras war auch ein außerordentlicher Mann. Ich vergesse weder ihn, noch Gellerts Studierstube, worinne ich den Advokaten H . . die Bauren ganz tyrannisch quälen sah und vor Angst die Hypochondrie bekam. Himmel! wie sehr verändern sich

doch

doch alle Dinge und Menschenkinder in der Welt! Wieland schrieb einst ja auch Religionsgedichte: doch bald hernach komische Erzählungen, einen Combabus und endlich Liebe um Liebe. So war Voltairens Wiz über das Vater Unser. Sie, lieber Herr Hofrath, brachten es bei alle dem weit höher: aber dafür stunden Sie auch, nach Ihrem eigenen Geständnis, an der Quelle und schöpften.„ „Schlimm genug, sagte mein Hannchen, daß Er entweder seinen Schimmel vor der jämmerlichen Schenke nicht vorbei lenken, oder wenn es ein gutes Wirthshaus war, die reine Quelle nicht finden konnte.„ — — Eine Stelle in Ihren lyrischen Gedichten, wo Sie behaupten, daß der Esel klüger als der Mensch sey, weil er sich eher von der Tränke zu rechte finden könnte, würde zu wunderlichen Hypothesen Anlaß geben, wenn man nicht wüßte, daß Sie, wie Bayle vom Bellarmin sagt, ein fürtreflicher Kenner der Schönheit wären. Wenigstens liefen Sie um Oesers Laokoon drei oder viermal im Zirkel herum und ruften immer dabei aus: „Mein Seele! das ist brav!„

Doch

Doch dem sei wie ihm wolle. Erlauben Sie! mir nur, daß ich mich noch über einige Gegenstände mit Ihnen unterhalte, da ich meine Zeit nicht glücklicher anzuwenden weiß. — Daß ich ein alter Antiquar bin, wissen Sie schon aus dem Titel. Allein, daß die Leipziger Messe höchst elend war, daß ich müßig in meinem Laden stehe und gegenwärtig fast kein Mensch nach Büchern fragt, ist noch ein weit größeres Unglück. Sonst suchten noch junge Herren mit ihren Schönen an der Hand aus Auerbachs Hofe im Vorbeigehen Ihre Schriften: dann seegnete ich Ihnen langes Leben auf ein ganzes Jahrhundert zu, wenn die kleinen runden Gesichter unter ihren Kapuzen hervorlächelten, mir abkauften und mich fragten, ob ich weiter nichts von Ihnen hätte? Aber iezt fragen sie alle Werthers Leiden, den Siegwart und die Sophie in ihren Näffchen. Ueberdieß sind Pferde und Haber alleweile der beste Handel. — Nun gut! Herr Hofrath: weil Sie also keine Freigeister, keine Barnhelms und Emilien mehr schreiben wollen; so schreibe ich Episteln, damit ich nur etwas

ver-

verdiene. Gewiß lesen unsere Mädchen noch eher diese als Fragmente und Antigözen: Denn noch gestern klagte mir es eine lebhafte Brünette von sechzehn jüngferlichen Jahren, daß sie nicht wüßte, wovon die Rede in den Skartecken wäre. Sie fragte zugleich: ob Antigöze ein Monodrama sey, weil der Titel so einfach, wie Ariadne und Medea wäre? Nein, sagte ich, er ist ein Heiliger in Hamburg, treibt Teufel aus, und schreibt schwarze Zeitungen. Das Mädchen schauderte, und gieng. Wer ist daran Schuld, Herr Hofrath? — Aber zur Sache: wenn ich da mein Pfeifchen Sonnabends an der Thür rauche, und so die Weisen und Narren in Dressenkleidern und gestrikten Mänteln, hungrige Gelehrte in Pompeloucensjäckgen und armen Künstler in dreieckigten Müzzen, reiche Dummköpfe, kleine Grazien, alte Wucherer, und tausend Frazzengesichter untereinander herumgaukeln sehe; dann meine Bücher durchsuche, und erblicke, wie die Polyglotten und Kirchenväter ganz unten im Staube, die alten Griechen und Römer ein wenig höher, und dann Greßets, Wielands

lands, Voltairens, Ihre und andrer schönen Geister Schriften auf allen Ecken, aber immer zur Hand und im Wege liegen; ja, dann hecke ich einen Haufen Grillen aus, welche nicht minder abentheuerlich sind, als die, im Tristram Shandy und Belphegor. Bei dieser Gelegenheit, da man mir eben das Epigramm in gothaischen Zeitungen vorlas;

„Ein grosser Advokat ist Schrill;
Processe lenkt er wie er will,
Vom Rechte weiß er zwar nicht viel,
Und meistens trift er weit vom Ziel;
Doch jeden kann er überschrein,
Und braucht er mehr ein guter Advokat zu
seyn?„

Sehen Sie nur, da fiel mir folgende Parodie ein:

Ein Wizling schweigt doch selten still:
Er schreibt und plaudert was er will,
Und trift er noch so weit vom Ziel.
Von Tugend hält er selten viel;

Doch er kann spotten, tändeln, schrein,
Und braucht man mehr, ein Persiflag zu
seyn?

Diesen unschuldigen Einfall, bei welchen ich jede persönliche Anwendung verbitte, begleiteten noch einige andere Gedanken. Ich bemühte mich nemlich in die Gründe und Ursachen einzudringen, welche meinen unsterblichen Landsmann, bei dessen Namen sich sonst immer mein dürres Gesicht vor Freuden färbte, zu einer so verdrüßlichen Entschlüssung angetrieben hätten, seine heitern Tage mit Fragmenten eines Ungenannten und Antigözzen zu beunruhigen. Mein Hannchen, die belesen genug ist, meinte zwar, daß Sie ein loser Vogel wären. Hast du nicht gelesen, sagte sie, daß Leibniz einem seiner Freunde, auf die Frage: Warum er wohl seine drollichte Harmoniam praestabilitam bekannt gemacht hätte? zurückschrieb: „Er wollte nur dem Bayle eine Nuß aufzuknacken geben.„ So mag Er wohl auch denken, sezte sie hinzu. Der Einfall ist nicht ganz albern, wie Sie sehen. Wenn ich hingegen über=

überlege, daß Sie in diesem Felde noch keinen Triumf davongetragen haben, daß Ihnen das Paradoxe eben nicht sonderlich gelingen will, und das weise Publikum Werthers Grundsäzze von Ihrer Freigebigkeit mit weit weniger Laune annahm, als Sie vermuthlich erwartet hatten; so scheint mir eine so halsstarrige Verläugnung seiner selbst beinahe unbegreiflich. — Aber vielleicht trieb Sie doch ein unwiderstehlicher Küzzel, unser Jahrhundert mit etwas Unerwarteten zu überraschen? Nein, den Gedanken verbanne ich sogleich. Eher wollte ich eine Gurke in meinen Busen stekken, mein Herz herausreissen und eine Kapriole damit machen, als der Wizbegierde eine so übertriebene Eitelkeit verstatten. Nun sind Sie aber mein Landsmann und haben wohl viele Pfunde Verstand mehr als ich: das also auf Abrechnung.

Allein, wie weiter? Gut nun hab' ichs! Sie sahen noch viel Ueberflüssiges und Unnüzzes, viel Possirliches in unserer Liturgie: Hier und da war noch eben so viel Unkraut und Enthusiasmus unter schwarzen Mänteln und Stuz-

 parru-

parrucken, als Aberglaube und Blindheit bei dem gemeinen Volk, dessen Wahnsinn und böses Herz die Religion in äusserlichen Ceremonien und lächerlichen Aberglauben sucht. Sie wollten daher jene Zweifel entscheiden und verbannen lassen. Sie wollten die Cimmerischen Finsternisse, die Tartüffen gänzlich verdrängen und sich um Religion und Menschlichkeit verdienter machen. Ja, das wollten Sie gewiß, und Dank sey es Ihrer Erfindungskraft und frommen Laune. Denn arg genug war es wohl, daß sich noch ein alter Professor und Doktor in Leipzig bei einem Spaziergange im Mondenschein von dem Hexenmeister Schröpfer überreden ließ: die Sterne hüpften auf seine Winke. Ein anderer eben so berühmter Lehrer daselbst eilte noch sehr spät einem Mädchen nach, die mit ihrer Köchinn vor ihm flohe. Schon waren sie beide ihrer Wohnung ziemlich nahe, als er sie noch erreichte. Er drückte der Schöne einen Speciesthaler in die Hand und hielt sie fest. Sie fieng zwar an zu schreien, aber die klügere Magd gab ihr durch einen Wink zu verstehen, sie sollte das Geld nehmen. Hierauf

sagte

sagte die abgefeimte Columbine sehr hastig: Ums Himmels willen, Mamsel! eilen sie: dort kommt Papa, der Herr Doktor. Der Professor lief was er konnte, und die beiden Mädchen giengen mit lautem Gelächter in ihr Haus. Sie verschwiegen ihr Abentheuer keinesweges. Der Ausgang war zu rühmlich für sie: allein er war es gar nicht für unsern Don-Quixotte. Der alte Doktor ließ ihn nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zu Tische bitten. Er machte zwar Projekte, mußte aber doch kommen, schob seine Parrucke rechts und links, bis sie nach seinem Eigensinn mit seiner Nase ein Verhältnis hatte, und gieng. Man war aufgeräumt, aß und trank, und der gute Professor schickte tausend dankbare Winke und Bitten an seine entwischte Diana ab. Diese hingegen lächelte zuweilen ein wenig schalkhaft, und so bald abgetragen war, erzählte der Vater der Gesellschaft die besiegte Gefahr seiner Tochter. „Bringt doch das Nachgerichte für den Herrn Professor herein:„ sagte er am Ende seiner Erzählung. Und nun denke man sich das Erstaunen und die langen Gesichter der Gesellschaft,

schaft, als man den Speciesthaler, von welchen man kaum gesprochen hatte, auf einem Teller brachte, wovon Mamsell sogleich die Serviette abhob, und ihn mit der Anekdote, daß sie eben nicht geizzig wäre, dem betäubten Adonis präsentirte. Allein eben der Vater dieses Mädchens fragte zu einer andern Zeit einen jungen Rechtsgelehrten, der sich beklagte, daß er wegen seiner eingeschränkten Umstände nicht heirathen könnte, so gern er auch wollte: Ob er denn keine hübsche Jungemagd im Hause hätte? Der tugendhafte Jüngling erzählte mir dieses mit Entsezzen wieder. Allein ich antwortete ihm wie einst Voltaire: Il n'est pas le premier homme du monde.

Doch, wenn Sie würklich dergleichen Leutchen reformiren oder beschäftigen wollten, lieber Herr Hofrath, so verzeihen Sie mir nur noch ein paar Worte im Vertrauen und dann sind wir fertig. Sie wissen vielleicht, daß es in Leipzig auch überaus viel berühmte und fürtrefliche Männer giebt: allen Städten in Europa kann es in dieser Rücksicht den

Vorzug

Vorzug streitig machen, so klein es auch immer ist. Unter ihnen lebte zu meiner Zeit einer, der ein gründlicher Rechtsgelehrter, ein edeldenkender Menschenfreund, und (worüber manche vielleicht den Kopf schütteln werden:) zugleich ein eifriger Verehrer des Christenthums war. Kaum hatte ich bei diesem damaligen Prof. antiquitatum iuris einigemal gehört; so hatte ich so viel weg, daß derjenige, der die Ruhe des Landes heimlich oder öffentlich, mittelbarer oder unmittelbarer Weise stöhrt, allemal Gefahr läuft, nach den Gesezzen dieses Landes auf das schärfste bestraft zu werden. Nun haben es einst Kaiserl. Majestät und Dero Reichsstände für gut und heilsam befunden, drei Religionspartheien durch das ganze heilige und Römisch-Teutsche Reich zu sichern: wer nun eine oder die andere, in den Ländern wo sie die herrschende ist, zu kränken sucht, der macht sich jener Ahndung schuldig. Denn unstreitig wird die öffentliche Ruhe durch nichts mehr gestört, als wenn man die Grundpfeiler derselben zu erschüttern und die heiligsten Gesezze seiner Mitbürger auf die verwegendste

Art

Art zu kränken sucht. Nehmen Sie immer einmal den Fall an, daß alle unsere Philosophen, Theologen, Staatskluge und Polyhistors durch ganz Teutschland das nicht sehen, was Sie sehen, nachdem Sie aus Ihrer fürtreflichen Quelle geschöpft haben; überreden Sie uns, daß wir insgesammt mit unsern Kompendien und Systemen nichts als arme und abergläubische Thoren sind, und daß unsre allerheiligste Religion nichts als ein Blendwerk, als eine Maschine für den Pöbel sey: was werden Sie dabei gewinnen? Nicht so gar viel, Hochzuverehrendster Herr Hofrath. Sie wissen es längst, daß die sonst feinen Athenienser, diese unsterblichen Männer bei aller ihrer Weisheit eine höchst abgeschmackte Religion hatten: demohngeachtet verbannten sie den Anaxagoras. Etwa deswegen, weil er die Sonne einen feurigen Klumpen hieß und den Schnee für schwarz hielt? Nein, ganz und gar nicht, sondern weil er zu kühn gegen ihre gottesdienstlichen Gebräuche war. Und weinten Sie denn noch nie eine mitleidige Thräne bei dem unglücklichen Schicksal des Sokrates?

Ach!

Ach! Dank sey es Ihrem Genius, daß Sie weder in Athen noch zur Zeit des Fehdesystems in Teutschland wohnten, sondern iezt so wohlbehalten und sicher sizzen. In Lissabon hätte man Sie bei dem lezten Auto da Fee ganz gewiß verbrannt. —

Man erschrickt, so oft man in der alten Geschichte auf die Grausamkeit der Persischen Todesstrafen kommt. Man zittert bei den Martern eines gegen sich selbst zu strengen Regulus, und jedes fühlbare Herz wird bei der rührenden Erzählung eines Home, von dem unglücklichen Schicksal der sanften und liebenswürdigen Lapuchin von Unwillen und Schmerz gleichsam zerreissen. Aber die ganze menschliche Natur entsezt sich nicht weniger vor der Grausamkeit, mit welcher die Spanische und Portugiesische Inquisition noch immer Tugend und Rechtschaffenheit verfolgt. Wo ist wohl der abgehärteste Stoiker, der seine Thränen und Seufzer dem Herrn Olavides, ehemahligen Intendanten von Sevilla versagen kann? Ein eifriger Patriot, ein verdienstvoller

Greis, und ein Menschenfreund, der nach der Uebereinstimmung aller öffentlichen Nachrichten mühevolle Nächte durchwachte, um ein wüstes Land zu bevölkern und dessen träge Einwohner durch das ermunternde Beispiel einiger arbeitsamen und tugendhaften Fremdlinge zu beglücken; der verehrungswürdige Wohlthäter eines so undankbaren Volks, welcher ihm in einer Stunde eben so viel Vortheile verschafte, als der durchgängig verabscheute und barbarische Haufen der Inquisitoren ihm Unglück und Schande verursacht; ein Mann, den die Natur durch nüzliche Talente zum Wohl der Menschen bestimmte, dessen kluge Anschläge das Glück begünstigte, und den der bessere Theil der Grossen liebte und ehrte; dieser Mann, der seine gesunden und heitern Tage seiner Feinde Glüseeligkeit mit Vergnügen aufopferte, wird der Raubbegierde heuchlerischer und blutbegieriger Bösewichter preis gegeben, wird geplündert, und unter langsamen Martern zu einem tausendfachen Tode verdammt. Selbst die gerechte Gottheit wird gelästert: denn der Misbrauch ihrer ewig heiligen

ligen Gesezze soll bei den Grausamkeiten jener schändlichen und ruchlosen Frevler zu einem Vorwand dienen, mit welchen man doch kaum noch den geringsten und unwissendsten Theil des Pöbels zu hintergehen fähig ist. — Ganz Europa schrie vor einigen Jahren gegen die blinden Richter in Toulouse und Dijon um Rache, und bei der satanischen Wuth der Inquisition sollte es schweigen? Doch schwiege es, auch:

„Gräber winken und vernichtet
Wird der Tugendfeinde Spott:
In der Hölle wird gerichtet,
Und im Himmel ist ein Gott!

Aber ein empfindsames Herz macht sich nicht selten lächerlich, und die klagende Stimme der Tugend bessert doch keine verstählten Räuber, die sich in Blut und Thränen weiden. Schärfer verwunden sie oft die Pfeile des Wizzes. Fielding rieth daher schon zu seiner Zeit: daß man nie anders durch Spanien reisen sollte, als mit der einen Hand vor der Nase und mit

der

der andern auf der Tasche. Jetzt bessert man zwar die Wirthshäuser und Strassen, und das ist in einem Lande, wo man so elend ißt und trinkt, und so häufig bettelt, auch ganz gut. Allein, man beraubt die Patrioten, sperrt sie zwischen vier Mauren ein, und sagt ihnen Gebetsformeln vor, oder vielmehr besser, wie Juvenal und Horaz sagen:

Murmura meditata, quibus fatigant,
Virginem minus audientem.

Bester Herr Hofrath, dort, dort wären Gegenstände für Ihren geistreichen Wiz. Dort würden Sie Sich die Menschen auf ewig verpflichten, wenn Sie diese Barbaren geisselten, und sie den Unsinn und die Naserei ihres Aberglaubens vor aller Welt empfinden liessen. — „Ich lobe mir London, werden Sie mir antworten, wo ein ehrlicher Mann reden und schreiben kann, was er will.„ Ei nun, wie Sie es treffen, Herr Hofrath. Mancher brave Scribent hat schon Arm und Bein in dieser bösen Stadt verlohren. War

es

es übrigens bei alle dem klug und vorsichtig, daß Sie die Gedanken Ihres Reformators zu Wolffenbüttel mit so vielem Ungestüm gleichsam in die Welt hineinzuwerfen, und alles ohne Vorbereitung durcheinander zu inokuliren suchten? Konnten Sie, oder konnte Er nicht durch eine Privatkorrespondenz mit Freunden, zu welchen man in dergleichen Fällen das beste Zutrauen hat, die Sache vorhero prüfen und reiflicher überlegen? — Sollte und mußte endlich geschrieben, gedruckt und gezankt seyn? warum wagte Er es denn, eine feierliche Begebenheit, die wenigstens dem größten Theil der Christen als ein Wunder der göttlichen Gnade überaus heilig ist, auf eine beinahe niedrige Art lächerlich zu machen? Doch der süsse Wein kam Ihren Clienten so lustig vor. Hier sieht man doch gleich was für ein Geist ihn beseelte. Allein, dachte Er nicht an das in unsern Zeiten so weise und berühmte China zurück? Unsere Liebhaber des Wunderbaren zwingen uns recht die klugen Einwohner dieses Landes zu verehren. Dennoch schlugen sie alle Jesuiten todt, schickten eine neubekehrte Prin-

zessinn

zessinn auf ein heisses Kohlenfeld und verfolgten auch die übrigen Christen auf eine unmenschliche Art, so bald die erstern mit ihren lächerlichen und heillosen Gözzen ein Possenspiel getrieben hatten.

Denn sind wohl alle Menschen fähig und geschickt zu denken, Vorurtheile ohne Schmerzen abzulegen und sich zu einer philosophischen Gemüthsgrösse zu erheben? Können sich alle Unglückliche das lezte, (und wenn es auch würklich so wäre) falsche, aber doch einzige und stärkste Hülfsmittel, wie die Religion ist, ohne Verzweiflung entziehen lassen? Nur grossen Seelen ist es eigen, das Mittel zwischen Aberglauben und Unglauben, zwischen Enthusiasmus und sokratischen Zweifel zu treffen. Allein machen Sie den meisten Sterblichen ihre Religionsgebäude nur auf einigen Seiten wandelbar oder gar lächerlich! Die Bibel nicht allein, sondern auch alle andere Gesezbücher werfen Sie hin und in einigen Jahren haben Sie auf unsern tragikomischen Planeten — nichts als Hottentotten. Denn auf

Gottes

Gottes ganzen Erdboden kenne ich noch keine platonische Republick. Und ich wünsche es um Ihrer selbst und aller andern Dichter willen, (die lieben Mädchen mit eingeschlossen), daß nie ein Colbert daran denken möge. Wenn aber die Menschen so beschaffen sind, warum sollten sie denn alle Fragmente und Antigözen lesen? Ich kenne die Apologie, welche der Herr Hofrath Wieland vor seinen Agathon sezte: „Der, welcher sich auf den Epikuräer oder Religionsspötter beruft, würde es auch ohne meinen Agathon geworden seyn.„ Dies war auch würklich der erste Einwurf mit welchen ich Sie gegen diejenigen, welche bei Erblickung der Fragmente auf Sie schimpften, vertheidigte. Allein der Wiz wird oft zu einem epidemischen Fieber, wo man während des Paroxismus nicht nur sich selbst vergißt, sondern auch eigensinnig und grausam wird, wo man weder der Unschuld noch Schwäche schont, sondern im entzückten Taumel über seine eigene Grösse die Pflichten der Klugheit und des Bürgers übertritt. — — So erschien mir oft ein fader Kopf, ein

süsser Herr, den die Furie des Neides in eine muntre und wohlgesittete Gesellschaft gestürzt hatte. Er drehte sich und lachte, und hüpfte auf einem Beine, schnitt Gesichter und machte Possen. Man blieb kalt und alle seine Wünsche blieben unerfüllt. Endlich wagte er den lezten Ausfall auf eine stille und unschuldige Schöne, und sagte ihr mit lautem Gelächter eine beleidigende Grobheit. Sie ward roth, aber noch niemand lachte als er. Man hatte nur lange Weile und ward immer finsterer. Endlich suchte der Faquin unwillig und verdrüßlich die Thüre. Jedermann war froh. Alle Stirnen wurden entwölkt und heiter. Des Mädchens Busen schwoll höher. Sie hohlte freier Athem und sagte laut: „Das war doch ein schlechter Kerl, ein langweiliger Schurke!„ —

A Dieu! Herr Hofrath. Ich sterbe als

Ihr

beständiger Verehrer und gehorsamster Diener

H. Troz.

Geschrieben am Sonnabend nach der Leipziger Zahlwoche.

P. M.

P. M.

Eine kleine Gesellschaft ist entschlossen, den Herrn geheimten Rath Kloz, durch den Herrn Professor Oeser ein Monument zu errichten: da man nun weis, wie grosmüthig Sie gegen verdienstvolle Gelehrte sind, so bittet man auch Sie, um die gütige Aufnahme einiger Obligationen. Man zweifelt um so weniger an der Erfüllung unserer Wünsche, je mehr man von Ihrer Reue über die dem unsterblichen Kloz zugefügten Beleidigungen seit einiger Zeit versichert ist. Pardon all, but thy self!

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuverehrendster Herr Hofrath,

Sie haben immer so viel von Liebe und Wein geschrieben, daß ich mich weniger fürchte, an Sie zu schreiben, als an meine Mutter. Ueberhaupt ist unser Geschlecht hier eben nicht schüchtern. Allein es giebt doch noch so manche kleine Bedenklichkeiten unter uns, welche nicht alles das erlauben, was wir wünschen. So gienge ich zum Beispiel öfterer ins Concert, auf Bälle, und in Komödien. Und das mit ein paar artigen Herren, die es mir wohl tausendmal zugeschworen haben, daß sie sich meinetwegen prellen liessen, so bald ich es verlangte. Aber mein sonst guter Mann bleibt doch immer ein wenig Pedant. Das macht sein Bischen Latein und Griechisch. Nur selten erlaubt er mir das Vergnügen, mich an das Rannstädter Thor tragen zu lassen. Wo nicht eher, doch alsdenn, wenn eines von Ihren Stücken aufgeführt wird. Dann freue ich mich immer so herzlich, als wenn ich würklich schon an den Thoren des Paradieses stünde. Ich kann es Ihnen daher unmöglich verschweigen,

gen, wie sehr ich erstaunte, da mir mein Mann jenes seltsame Päckchen von Fragmenten und Antigözzen überbrachte. „Nun ist es nun deine Kränzchen nach der Komödie geschehen, schrie er mir entgegen. Ich wurde blaß. Ja, ja, fuhr er fort, sieh nur einmal her. Fragmente läßt Er drucken: Antigözzen schreibt Er.„ Ich nahm die Bogen, einen nach den andern, las, lachte oft und gähnte auch zuweilen herzlich. Am frühen Morgen dauerte mich doch die Mühe und der verlohrne Schlaf. Ich sahe wohl, daß für meine Sehnsucht wenig mehr zu hoffen wäre, gieng verdrüßlich zu Bette, stand nach zwo Stunden noch mürrischer wieder auf, bekam Vapeurs und goß meinem Manne das Theewasser auf die Manschetten. Ein melancholischer Jüngling trat stürmend in Laden, unterbrach meine Grillen und fragte mit vielem Ungestüm nach dem Leviathan des Hobbes und den Optimisme: „Die will ich noch lesen, sagte er, und dann schiesse ich mich so gleich vor den Kopf.„ Pfui, junger Herr, das wäre Schade. Er lächelte ein wenig bei meiner kleinen Schmei-

 chelei.

chelei. Drei Personen, die hereinkamen, verhinderten ihn, mir zu antworten. Der Student schien sie zu kennen, und so bald er die Bücher bezahlt hatte, floh er gleichsam davon. Nach unserer löblichen Gewohnheit erkundigte ich mich sogleich nach ihm. „Der arme Mensch wird noch vor Eigendünkel bersten, wie eine Maikröte, antwortete mir der Aelteste von der kleinen Gesellschaft, welche den Morgen mit Bücherlesen bei uns zuzubringen gewohnt sind. Er besitzt eine Menge fürtreflicher Eigenschaften. Viel gründliche und ausgebreitete Wissenschaften zeichnen ihn vor tausend Jünglingen seines Alters aus. Ein durchdringender Verstand, der sich nie mit der Kenntnis der Oberfläche begnügt, ein lebhafter und niemals spielender Wiz, ein Herz, das gewiß nicht zur Hälfte liebt: alles dies konnte ihm eben so viel Glück als Ehre erwerben. Doch sein ausschweifender Stolz erniedriget ihn unter die unerträglichsten Gesellschafter. Die alten Griechen und Römer sind ihm eben so bekannt, wie unsere Sachsen. Er schreibt und spricht verschiedene Sprachen, versteht die Rechte aller

Natio-

Nationen, und wenn er seine Freunde nur damit quälte, daß er ihnen seine Verse vorläse, so würde man ihn noch leiden können. Allein, sein lezter toller Streich hat ihn um allen Kredit gebracht. Ein junger Student machte neulich einige Verse. Mein Kunstrichter tadelte sie mit Bitterkeit und warf ihm vor: sie wären aus dem Dresdner Gesangbuche abgeschrieben. Jener widersprach mit eben so viel Eifer. „Ei, in Versen stehe ich meinen Mann!„ versezte er, und gieng mit dem größten Unwillen fort. Den andern Morgen fand er folgende Verse an seiner Thüre:

„ In Versen stehst du deinen Mann?
Dies geb ich zu, mein Freund. Allein ist der ein Dichter,
Der weiter nichts als reimen kann?
Zwar jeder Autor ist sich stets der beste Richter:
Denn hat er ein Gespenst zu seiner Muß erwählt,
So hat er auch sein Ohr für's Kriegsgeschrei verstählt.

Man

Man mag ihn immerhin als einen Thor
behandeln,
Sein Brandwein kann ihn leicht in einen
Gott verwandeln,
Doch spricht sein Herz für ihn, so trotzt er
auch der Welt,
Weil er das Publikum für keine Nonne
hält. —

Der Spaß verdroß ihn. Er suchte seinen Verdruß auf einem Koffeehause zu zerstreuen. Hier fand er eine ziemlich lustige Gesellschaft junger Herren. Man stritt über einige Perioden aus der Geschichte, und da man abermals seine Aussprüche nicht auf Treu und Glauben als Orakel annehmen wollte, sagte er wie den Tag vorher: „In der Geschichte steh' ich meinen Mann. Die jungen Leute schwiegen. Doch bald hierauf zog einer den Sallust aus der Tasche. Kaum erblickte ihn unser Fanfaron, so fragte er mit vielen Lächeln. „Um Vergebung, mein Herr, wie übersezzen Sie wohl Ingenium pingue im Sallust?" „Ein fürtreflich Genie, antwortete ihm der junge Herr lustig." „Quod tu habes, schrie ihm der erstere entgegen." „Et quod

quod alias proprium est historicis, sezte der junge Herr hinzu.„ Man brach hierüber in ein schadenfrohes Gelächter aus, daß es unser Polyhistor für höchst weise hielt, die Thür zu suchen. Nun hielt er seine Ehre vor verlohren. Er verkleidete sich, gieng Abends auf Bälle, und fragte jeden, der ihn aufstieß, ob sie nicht einen gewissen N. nemlich ihn selbst kennten? Dann erkundigte er sich sehr sorgfältig nach demjenigen, was man von ihm hielte? Man rühmte ihn allenthalben: „Es ist ein sehr geschickter Mensch.„ Doch weit entfernt, sich damit zu begnügen, beklagte er sich vielmehr gegen seinen besten Freund, daß man nicht gesagt hätte: „Er ist der allergeschickteste Mensch in der ganzen Stadt!„ Den wenigstens in dieser glaubt er es zu seyn.

Die Eitelkeit ist jungen Leuten natürlich, wie Racine sagt: versezte ein anderer aus der Gesellschaft, und kein grosses Genie ist ohne irgend eine Vermischung von Unsinn. Wenn sie aber die Gränzen so weit überschreitet, dann ist es in der That kein sonderlicher Verlust um Pulver und Blei. Bescheidenheit soll doch eine

charak-

charakteristische Tugend des wahren Gelehrten seyn. Nichts ärgert mich daher mehr, als das ewige Schimpfen der Kunstrichter. Denn kein rechtschaffner Mann sezt sich doch unmöglich vor ein paar Groschen dahin, schreibt Pasquille, und macht sich und seinen Nächsten lächerlich. Mir fällt dabei immer folgende Stelle aus einer noch ungedruckten Dedikation ein:

„Der heißt ein Kritiker, und jener Journalist,
Der dritte weiß nicht wer und was er selber ist.
Die müssen leider stets um ihres Magens willen,
Die Pflichten des Berufs erfüllen.
O fragen Sie mich nicht, worinnen die bestehn?
„In Schimpf, Verachtung, Hohn und bittern Lästerungen;
Und was der Magen kann, und böse Weiberzungen.„
Ach Herr! das hat die Welt zu aller Zeit gesehn.
Der Stuzzer Solomon, (so gern er sie auch hatte,
Die Schönen im Serail) lief zwar mit seiner Latte

So

So gut er konnte, fort: doch hat er einst
gesagt,
Daß ihn ein Drache nicht so sehr wie sie
geplagt. —

Allein, wenn selbst ein Leßing, der doch tausend ihm bekannte und weit schönere Alleen offen hatte, die Zeit mit Fragmenten und Antigözzen zubringt, und sogar um die Wette nur schreibt, daß es geschrieben seyn soll, muß man es dann nicht jenen armen und hungrigen Teufeln verzeihen, wenn sie es machen, wie jene französischen Bauern, welche sich bei ihren viehischen an den Adel verübten Grausamkeiten nur damit entschuldigten: „Sie thäten nichts, als was sie an andern sähen.„ — Stille, mein Herr, fiel ich dem Moralisten ins Wort: sie verliehren sich doch immer unter ihren Allusionen, Sentenzchen, Allegorien und Exempelchen. Am Ende weiß man wahrhaftig nicht, wovon die Rede war. Lassen sie meinen Leßing in Ruhe. Vielleicht bekehre ich ihn gar selbst: so eben fällt mirs ein. „Da müßte Gott und sie ein Wunder thun, Madam, oder sie müßten selbst zu ihm reisen, damit er sie sähe: dann wäre es

vielleicht noch möglich.„ — „Erstlich, mein Herr, schreibe ich an Ihn: will Er uns alsdenn noch eine Barnhelm oder Emilia Galeotti schenken; so empöre ich die schönsten Töchter von Dresden, Leipzig und Berlin und am Ende werden wir gewiß noch fertig.„ „Glück zu, Madam! fangen sie denn immer ihr gutes Werk an: sezzen sie sich. —

Da ich während der vorigen Unterredung unter den Manuscripten ein Fragment von einer alten Oper gefunden hatte; so überlegte ich zugleich, ob es nicht ein gutes Mittel seyn könnte, Ihre alte Laune durch den Anblick einer Antike zu ermuntern. Ich schicke Ihnen also dieselbe hiermit zu, bitte ganz demüthig um Verzeihung meiner Freiheit und verbleibe in der schmeichelhaftesten Erwartung

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuverehrendster Herr Hofrath

Dero

verpflichteste Dienerinn

E. Trozinn.

Venus und Adonis,

ein Singespiel.

Wovon das Ende fehlt.

Si quid in me parturis —

aut tu me — aut ego Te.

Erster Akt.

Der Schauplaz ist ein Lusthain in Cypern, mit einem Tempel der Venus.

Erster Auftritt.

Personen:

Venus an der Pforte des Tempels unter Grazien und Liebesgöttern, welche sie mit folgendem Chor empfangen.

Choro.

Hier sind wir schon Idalia,
Sieh! deine Grazien sind da.
Wir flehn durch unsre frommen Lieder,
Sieh gnädiger auf uns hernieder!
Was forderst du Idalia?
Sieh! deine Grazien sind da.

Sol.

Solo der erstern Grazie.

Du bist vom Quell des Ew'gen hergeflossen,
Du bist von våterlicher Hand,
Durch die Natur in alles ausgegossen,
Was nur sein Wesen froh empfand.

Choro.

Hier sind wir schon Idalia,
Sieh! deine Grazien sind da!

Solo der zwoten Grazie.

Die ganze Welt ist nur ein Thron der Liebe,
Auf jeder Flur besingt man deinen Ruhm:
Und jede Brust vom Edelsten der Triebe
Durchdrungen, wird dein Heiligthum.

Solo der dritten Grazie.

Das Tåubchen girrt in Philomelens Lieder
Voll Zärtlichkeit: aus dunkeln Hölen brüllt
Die Lieb im Thier. Der Nachhall tönt sie wieder,
Und alles ist von dir erfüllt.

Choro.

Choro.

Was forderst du Idalia?
Sieh! deine Grazien sind da.

Venus (zu den Grazien.)

Seyd mir geseegnet, freundliche Schwestern der Liebe! frohe Schwestern des Allgütigen, meines Vaters! hier in diesem seligen Aufenthalte weichgeschaffener Seelen, wo die zärtliche Stimme einer schmachtenden Sehnsucht sich in wollustvollen Tönen verliehrt, erhört wird, oder auch in schmeichelhaften Träumen und stillen Seufzern verschwindet.

(Zu den Liebesgöttern.)

Und auch ihr, seyd mir gesegnet, liebenswürdige Kinder der Unschuld! Theuer und immer schäzbar wird mir eure Gegenwart seyn. — Aus den blauen Fluthen, ach! ihr wißt es alle, aus jenen chaotischen Tiefen ward ich nur darum zu den glänzenden Sphären des Lichts erhoben, daß ich lieben, Liebe um mich her verbreiten und jedes fühlbare Herz mit dem andern verknüpfen und beglücken sollte. — Aber auch das Reich der Liebe hat seine Sorgen,

gen, seine oft sehr wichtigen Bekümmernisse und seine eben so mannichfaltigen als geheimen Geschäfte. Ja, in welchem Reiche giebt es der Sorgen, des Grams und der Unruhen wohl mehr? Ach! ich fühle sie nur zu oft. Die Einsamkeit allein kann meine Anschläge begünstigen, welche ich für die Wohlfahrt und Fortdauer meiner unumschränkten Herrschaft ergriffen habe. Verlaßt mich also jezt ihr Charitinnen und ihr gütige Engel der Liebe. Bald will ich euch wiedersehn. Nur deiner Gegenwart allein, Aglaia, bin ich benöthiget. (Beide Grazien und die Liebesgötter entfernen sich mit zärtlichen und oft zurückgeworfenen Blicken in einem kleinen Ballet.)

Zweiter Auftritt.

Venus.

Schonet! o schont meine Begleiter! ihr mitleidsvollen Wächter, erbarmende Götter der Liebe! Ach! schont dem treuen und zärtlichen Busen eurer Mutter! Du aber, treue Freundinn meines Kummers und meiner Leiden! Vertrauteste Schwester meiner geheimsten

Wün-

Wünsche, Aglaia! ach! wenn Adonis mich und seine Schwüre vergäße! wenn nun der leichtsinnige und frevelhafte Jüngling die Liebe einer Göttinn durch Verachtung schändete! — wenn er meiner Gewalt trozte und alle meine Reizze entehrte! O der Glanz meiner Unsterblichkeit würde verdunkelt werden, wie die Frühlingssonne im ängstlichen Donner des Mittags!

Aglaia.

Dir entfliessen Thränen, Göttinn von Cythere? Wie? Du seufzest? Du weinst? O! welcher plözlich aufgethürmte Schmerz deckt diese ewig blühenden Wangen mit der Blässe des Todes. Kann die Gemahlinn eines Gottes trauern? Ach! sollte Jupiters Tochter weinen? Die Geliebte Jupiters, dessen Blizze die Titanen versenkte? Vor dessen Wink der Olymp sich beugt, die Erde erbebt und der wüthende Tartarus verstummt? Muß die so mächtige Göttinn der Liebe, muß Venus zittern?

Venus.

Ja, sie zittert, sie seufzet und weint. Aber nur für den schönsten, für den edelsten der Königssöhne. Ach! Adonis, Adonis! warum bildete dich die Natur so herrlich? Warum schmückte sie dich mit einer so göttlichen Majestät, und mit einer so himmlischen Schönheit, da sie dir doch ein fühlbares Herz versagte? Aurora selbst, wenn sie mit stiller Anmuth sich auf rosenfarbenen Wolken an den Pforten der Sonne erhob und ihren Endymion umglänzte, nein, Aglaia, schöner sah sie ihn nie unter den Rosen schlummern, wie ich den blühenden Jüngling dort im bunten grüngewölbten Thale schlafend fand. Sein schwangerer Köcher und sein gespannter Bogen neben ihn. O Aglaia, wie verschlang nicht jeder meiner Blicke seine noch nie so schön erhöhten Reizze. Aber sein Herz ist kalt, frostig, nicht zur Liebe geschaffen.

Aglaia.

Vielleicht noch zu jung, zu schüchtern, und gewiß zu unerfahren in den Geheimnissen

der

der Liebe. — Allein Du liebst zu heftig, grosse Göttinn. — Und Empfindsamkeit, war sie nicht immer der Stoff zu den Leiden zärtlicher Herzen?

Allzuweich geschaffne Seelen,
Die sich mit Empfindung quälen,
Werden selten glücklich seyn.
Selbst das Gut nach dem sie trachten,
Läßt sie ohne Lindrung schmachten
Und vermehrt oft ihre Pein.

Ihre stets verschwiegnen Schmerzen,
Werden im getreuen Herzen
Vor dem Spott der Welt verheelt:
Heimlich fliessen zwar die Thränen,
Doch ihr Seufzen und ihr Sehnen
Zeigt vom Kummer der sie quält.

Venus.

Leider ist es mehr als zu wahr, weise und glückliche Freundinn einer unbekümmerten Freiheit. Aber wie? hat dich nie die Hofnung einer treuen Liebe ermuntert? Und wenn du

je liebtest, liebtest Du weniger, als ich? Bebte denn da Deine Brust nicht auch vor Furcht und Freude wie die meinige? Ach!

Nur an dem geliebten Herzen,
Finden wir für unsre Schmerzen
Stillen Trost und süsse Ruh:
So mit freudig bangen Zittern,
Kehren Säuglinge den Müttern
Die bethränten Blicke zu.
Nur an dem geliebten Herzen,
Finden wir für unsre Schmerzen,
Süssen Trost und stille Ruh.

Liebtest Du nie, Aglaia?

Aglaia.

Ach!

Venus.

Gut, ich verstehe Dich, stolzes Mädchen. Allein, die Stunde der Andacht naht. Bald werden nun Liebende ihre feurigsten Wünsche hier vor meinen Altären ausschütten, und die

geheim-

heimsten Wünsche ihrer Herzen entfalten. Du kennst ihre Schüchternheit. Laß uns daher eilen, um sie in Freiheit zu lassen.

Dritter Auftritt.

Der Schauplaz ist der Vorige.

Personen:

Ismene, Prinzessinn aus Salamis.

Themire, Gemahlinn des Amynt, und Freundinn der erstern.

Themire.

Was quälet Dich mit tausend bittern Schmerzen?
Und welcher Gram durchwühlt die zarte Brust?
Du lächelst nicht bei frohen muntern Scherzen,
Und fühlst nicht mehr der Tänzer frohe Lust.

Ach!

Ach! bei der Freundschaft heiligen Gesez-
zen!
(Mein Herz ist treu, du liebest mich:)
Verstatte doch, die Thränen Dir zu nezzen,
Und sage mir: Was quälet Dich?

Dich lockt nicht mehr der Glanz der Mor-
gensonne,
Der Schöpfung Reiz, des Frühlings
junge Pracht:
Dein Busen nährt verstählt für jede Wonne,
Die siebenfachen Greu'l der schwärzsten
Nacht.

Soll Dir ein Strahl vom sanften Trost
erscheinen,
(Du kennst mein Herz und liebest mich:)
So laß mich auch in Deinen Kummer
weinen,
Und sage mir: Was quälet Dich?

Ismene.

Gütige Themire, Du zerreissest mein Herz. Laß mich allein die Härte meines Schick-
sals

sals empfinden. Laß mich allein alle die Schläge erdulden, welche es mir bestimmt hat. Laß nur mich Thränen vergiessen, entfernt von der Welt in einsamen Lauben meine Tage verseufzen. — Endlich werden sich diese Wetter, diese Stürme des Unglücks über dem Haupte Deiner armen Ismene in lichte Sonnenstrahlen zertheilen — und wie sanft, wie ruhig wird sie einst unter den Schatten des Grabes ihre Leiden verschlummern!

Themire.

Tod! und Grab! ihr trostvollen Bilder einer schmachtenden und unbelohnten Zärtlichkeit. Wie angenehm seyd ihr, sonst den meisten Sterblichen furchtbare und verhaßte Gegenstände unglücklich Liebenden! Aber Ismene, Du solltest aufrichtiger seyn. Meine Liebe gegen Dich und Deine Tugend — Warum erschrickst Du?

Ismene.

Bei der ewigen Treue des Himmels! theure Themire! Erbarme Dich des Jammers

mers einer gequälten Seele. Dringe nicht weiter in mich. – Unschuld! Tugend! treüe, himmlische Begleiterinnen meines glücklichern Frühlings! Einst mir so süsse, so heilige, so entzückende Namen! aber jezt! — Ihr Götter! was bin ich geworden? — Doch, es sey!

Was hilft es tugendhaft zu scheinen,
Klagt uns das Herz der Falschheit an?
Was hilft es jammervoll zu weinen,
Bleibt man der Thorheit unterthan?
Nein, den beglückt die Tugend nicht,
Der nur von ihrer Schönheit spricht.
Was hilft es tugendhaft zu scheinen,
Klagt uns das Herz der Falschheit an?

Themire.

Worzu diese bittern Anklagen Deiner selbst? Unmöglich liebste Ismene, kann ich Deine Wunden ohne das empfindlichste Mitleid länger bluten sehn. Sezze, ich beschwöre Dich nochmals darum, o sezze kein Mistrauen in die Aufrichtigkeit meines Dir ohne alle Einschränkung ergebenen Herzens. Gesezt Du liebtest den Kleon? Wäre dies —

Ismene.

Ismene.

Immer schrecklicher! Doch, ich verdiene ja diese namenlose Angst einer verzweiflungsvollen Seele. Diese Gewissensbisse einer verrathenen Liebe, der gebrochnen Treue, und einer verfolgten Schaam. Wolan, so erfahre denn meine ganze Schande und mein ganzes Elend.

Themire.

Erhohle Dich nur erst, liebste, theuerste Ismene. Mässige Dich nur ein wenig mehr.

Ismene.

Ach! Du kennst ihn, den verführerischen Schmeichler. Myrrha! o Myrrha! Unwürdige Deines Namens. Im Taumel der schändlichsten Wollust hintergiengst du deinen eigenen Vater, und erzeugtest mit ihm diese schöne aber giftige Frucht, diesen gefährlichen Adonis. Ja, Themire, verflucht sey ihre unkeusche Begierde. Ewig sey ihr Name mit Schande bedeckt und den spätesten Enkeln ein Abscheu der Natur. Ihr Sohn, von den Händen des

Liebes=

Liebesgottes selbst gebildet, aber auch eben so listig, eben so falsch wie er, benuzte mit allen den künstlichen Schlingen der Bosheit und des Lasters einige unglückliche Augenblicke Deiner armen, unerfahrnen Freundinn, und nun siehe — ach! der treulose und undankbare Jüngling! Sobald er die Früchte von den tugendhaften Bemühungen meiner königlichen Aeltern zu Salamis geraubt, und meine Unschuld unter das Joch des Lasters gebeugt hatte, o so verließ er mich mit verächtlichem und spöttischem Lächeln. ——

Themire.

Die Furien des Tartarus verderben den barbarischen Bösewicht! o Jupiter, wo waren in dieser schwarzen Stunde Deine Blizze? — Aber bedauernswürdigste Freundinn! Kanntest Du schon den Kleon? Bewarb er sich damals schon um Dein Herz? Und warest Du unempfindlich gegen die Verdienste dieses Helden?

Ismene.

Ismene.

Nenne mir ihn nicht mehr, Themire. Sein Name ist iezt ein Donner für Deine unwürdige Freundinn. Sein Werth, den ich kannte, seine Treue und seine Verdienste, die ich schäzte, waren mir um desto mehr zur Last; je mehr ich Ausgeartete den Bösewicht noch liebte, der meine Tugend zur Quaal, und meine Unschuld zum Gespötte machte. — — Seit dieser unglücklichen Zeit sind Thränen und Jammer mein Loos. Und könnte, ach! könnte ich nur durch blutige Thränen diese schändlichen Flecken meiner im Staub geworfenen Ehre verwischen! Gern, o gern verweint ich nun eben so viele Jahre, als ich bereits durchlebt habe. Doch nur einmal läßt sich die Tugend beleidigen. Allein nicht ungestraft. Nur einmal verscheucht man die liebenswürdige Schwester der Freude, jene beneidenswürdige und beglückende Unschuld der Kindheit. Und dies auf ewig? Ja, quälender, schrecklicher Gedanke! Nie kommt sie dann wieder, lächelt uns zu, tröstet im Unglück

und

und versüßt uns jeden Wechsel des Lebens. Ach!

So oft ich nur bethränt erwache,
So fleht mein Blut zu dir um Rache,
Um Rache fleht mein Blut zu dir:
Sieh Göttinn die gerechte Sache,
Es fleht mein treues Blut um Rache,
Um Rache, Venus! gieb sie mir.

D. C.

Themire.

Bei den Göttern, das ist Kleon! Laß uns fliehn arme Freundinn, daß er Dich nicht in diesem Elende Deiner Verzweiflung erblicke!

(Sie entfliehn.)

Zweiter Akt.

Der Schauplaz ist der Vorige.

Erster Auftritt.

Personen:

Kleon, Feldherr und Begleiter des Adonis.

Adonis, Prinz aus Cypern.

Kleon.

Hier auf dem blumichten Gefilde,
  Wo mir der Schöpfung ganze Pracht,
Gleich deinem zauberischen Bilde,
  Ismene, froh entgegen lacht:
Hier liebstes Mädchen such ich dich,
Und bitte seufzend: Liebe mich!

Im

Im dunkeln, weitentfernten Haine,
Wo mich der scheue Wandrer flieht,
Wenn ich mit Schluchzen um dich weine,
Ismene, tönt mein traurig Lied:
Es klagt, es stöhnt und bittet dich:
Komm, bestes Mädchen! liebe mich.

Dort auf der scharfen Felsenhöhe,
Wo mir der nahe Himmel winkt;
Wenn ich von dir begeistert stehe
Und unter mir die Erde sinkt:
Dort, theures Mädchen, such ich dich,
Und bitte weinend: Liebe mich!

Wird einst der Tod den Mund verschliessen,
Der dich durch sein Geständnis ehrt:
So sey dem Geiste dich zu küssen,
Die finstre Gruft nur unverwehrt!
Durch alle Himmel such' ich dich,
Und fleh und bitte: Liebe mich!

Wie verlängern sich doch fern von dem, was man liebt, die sonst so schnell dahin fliehenden Augenblicke! Und die längsten Tage, wie

wie sind sie an dem Busen einer Geliebten so kurz! Aber, warum säumt der Abgott meines Herzens. Schon zerschmilzt Aurorens Thräne im zarten Schooß der Blüten, und Ismene ist noch nicht hier? Schon längst führte der Gott des Tages seine stolzen Rosse von den Ufern des Nereus höher am Olymp herauf, aber ach! Ismene ist noch nicht hier! — (Erblickt den Adonis.) Welcher neidische Dämon führt ihn aus den Armen des Schlafs so früh in die Wälder? Verflucht sey doch seine wilde Begierde zur Jagd!

Zweiter Auftritt.

Adonis (Ueberraschend.)

Glücklicher Zufall, der Dich hieher führte, Kleon! Allein, worzu diese frostige Mine und dies schwermutsvolle Gesicht.

Kleon.

Geschäfte, und besonders die meinigen, fordern Ernst und Gelassenheit, mein Prinz.

Adonis.

Adonis.

Aber nicht diese umwölkte Stirn, die Dich einst unsern Feinden so fürchterlich machte. Und dem ohngeachtet bist Du doch der Held nicht mehr, der mitten unter den Gefahren des Todes seine ruhige Gelassenheit behauptete. Die Liebe war stärker als Du.

Kleon.

Ich gestehe es gern: Ismenens Reizze siegten über mich. Aber, wer wird es wohl wagen, meine unschuldige Leidenschaft zu tadeln?

Machst du die Liebe zum Verbrechen?
Klagst du die mächtigen Gefühle,
Die Tugend und Natur uns lehrt,
Als strafbar an und hassenswerth?
Geb' Stolzer! bis sie dich verzehrt.
Bald wird sich Amors Bogen rächen.
Ja dieser Gott verläßt uns nie,
Und jagst du ihn mit vieler Müh,
So macht er doch dein Herz zum Ziele.
Klagst du die mächtigen Gefühle,

Die

Die Tugend und Natur uns lehrt,
Als strafbar an und hassenswerth.
Machst du die Liebe zum Verbrechen?

Adonis.

Nein, tapfrer Kleon, nein! Auch ich kenne ihre Gewalt, und Ismeneus Reizze. Aber mache jezt Anstalt zur Jagd. Denn ich habe Lust, den fürchterlichsten Eber in dieser ganzen Gegend zu bekämpfen.

(Kleon geht verdrüßlich ab.)

Adonis.

O Liebe, Liebe! wie schwer lassen sich deine Würkungen verbergen! Je mehr du dich in eine verstellte Gleichgültigkeit verhüllest, um desto deutlicher sieht der Kluge unter dem Schleier der Melancholie eine gequälte Seele mit sich selbst kämpfen:

Entdeckt uns gleich ein Mädchen nicht
Ihr zärtlich Herz und ihre Triebe:
So scheint es doch, so bald sie spricht,
Als spräche sie: Ich liebe.

Sie stellt sich munter, scheint vergnügt,
Und spottet kühn der süssen Triebe:
Doch bald in Schwermuth eingewiegt,
Bekennt sie still: Ich liebe.

Was sie verheelt, entdeckt ihr Blut,
Und wenn sie stets verschwiegen bliebe,
So zeigt ein Seufzer ihre Gluth
Und sagt uns schnell: Ich liebe.

Auch dieser festgestimmte und unerschrockene Heldengeist, wie lange seufzet er nicht schon unter dem Joche einer kleinen wimmernden Schöne! Unterdessen seufzt er umsonst. O! wie betrügt man sich selbst bei dem größten Glanz der Verdienste in Amors gefährlichen Nezzen! Tugend, Verstand und Muth, ja, Kleon sey ein Gott! Besizze die rühmlichsten Eigenschaften des Helden! Bei deiner Schüchternheit weinst du doch ewig ver- vergebens:

Nur tändelnde Geschäftigkeit
Und kühner Scherz voll Lüsternheit
Sind Amors liebste Nezze.
Er flieht den strengen Ernst der Pflicht
Und traut dem stillen Weisen nicht;
Nein Thorheit ist Gesezze
Und Amors liebstes Nezze.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Amor

(mit Bogen und Köcher, und einer Binde um die Augen.)

Wer kennt den kleinen Bogen nicht?
Wer fühlt nicht, wenn ich zu ihm eile,
Die Schärfe meiner kleinen Pfeile?
Wer widerstreitet meiner Pflicht,
Wer kennt den kleinen Bogen nicht?

Wer kennt den kleinen Köcher nicht?
Die Spröde lernt zu meinen Füssen,
Die sanfte Demuth unter Küssen,
Und macht Gefälligkeit zur Pflicht,
Wer kennt den kleinen Köcher nicht?

Wen

Wen blendet meine Binde nicht?
Den Weisen kann von meinen Ketten
Kein Barbara, Celarent retten:
Wer wagt es der mir widerspricht,
Wen blendet meine Binde nicht?

Zweiter Auftritt.

Der Vorige und Merkur.

Merkur.

Ja, ja, ich habe es ja auch einmal getragen, das Narrendiadem. Aber wahrhaftig, schlimmer ist mir in meinem Leben nicht zu Muthe gewesen. Nie hab ich mein Amt schlechter verwaltet, als damals, das versichere ich Dir.

Amor.

Ach! Du spieltest nur mit der Liebe, arglistiger Schalk. Und glücklich sind diejenigen, welche nur mit ihr scherzen.

Merkur.

Merkur.

Da kannst Du vielleicht Recht haben. Was mich anbetrifft, so fürchte ich Deine Schwärmerei nicht weniger wie die Epilepsie. Sie brennt wie ein verschlossenes Feuer, welches nur desto ärger im Stillen wüthet, je weniger es seine Flamme zertheilen und sich ausbreiten kann. Endlich erstickt es zwar. Aber selten eher, als bis es jede Quelle des Lebens vertrocknet und die festesten Bänder des Herzens zerrissen hat.

Amor.

Immer drückst Du Dich wie ein Redner auf der Bühne aus. Gleich zwo oder drei Beispiele bei der Hand, sobald Du nur den Mund öfnest. O! wir wissen es ja alle, daß es Dir jederzeit an nichts weniger als an guten Einfällen gemangelt hat; sobald es darauf ankam, einen Schelmenstreich auszuführen. Ein Handlungsregent und ein Gesandter müssen sich freilich zu einer Harangue nicht lange bedenken. Allein, was meine Vorzüge anbetrift, ach!

Von meiner Mutter hab' ich ihn,
Den Trieb der Zärtlichkeit.
Nur jener Krieg, wo Seufzer fliehn,
Ist meiner Macht geweiht.

Ja, meine Mutter gab mir nur
Dies lieberfüllte Herz:
In Städte, Hütten, Wald und Flur
Bring ich oft süssen Schmerz.

Doch meine Mutter gab mir ihn
Den angenehmsten Trieb,
Wo sanftbethränte Wangen glühn,
Der Krieg nur ist mir lieb.

Dritter Auftritt.

Mars.

(Nähert sich ungesehen dem Amor, aber herbeigewinkt vom Merkur, und umschlingt den Amor plözlich.)

Merkur (Im Abgehn.)

Nichts guter Amor gab mir jemals mehr Vergnügen,
Als jezzund deine List so künstlich zu betrügen.

* * *

Sie sehen, theuerster Herr Hofrath! der Geschmack ist wunderlich. Der Verfasser des vorigen Stücks wurde unstreitig der undankbaren Arbeit müde, und ihm ekelte vor seiner eigenen Geburt. Alle die neun heiligen Schwestern vom Parnaß mögen sich eines solchen Autors erbarmen. Möchten sie doch auch Ihnen beistehen, und Sie vor Fragmenten und Antigözzen beschüzzen! Jeder hat freilich seine Nase, seinen Dunstkreis, seine Dose und sein Mädchen für sich. Dennoch haben wir aber einmal Regeln des Geschmacks da, und Hume findet es auf immer und ewig lächerlich *), daß Petrach seine schöne Laura mit dem Heiland Jesus Christus vergleicht, und der liebenswürdige Libertin des Boccaz dem Allmächtigen und dem schönen Geschlechte sehr ernstlich dankt, daß sie ihm ihren Beistand gemeinschaftlicher Weise wider seine Feinde geleistet hätten. — Warum

hat

*) Sur la règle du gout p. 139.

hat Rammler so lange an den Batteux gefeilt, bis er uns endlich eine Theorie der schönen Wissenschaften geben konnte, wenn wir uns gleichwol von einer Messe zur andern mit erbärmlichen Nachahmungen des Werthers, mit armen verliebten Jungen, die ihr Ziegenfell auf allen Gassen, wie die Priester der Cybele feil tragen, mit Arabellen oder Don-Quixots in Reifenröcken und kurz mit allen den faden Rasereien, wo die elendesten Karrikaturen herumgauckeln; wo Fuhrmannsflüche unter prächtigen Metaphern hervordonnern, und alle Wörter, wie die Nüsse zerknackt sind; wenn wir uns, sage ich, mit allen dem Unsinn, wodurch sich so viele Genies unserer Zeiten verewigen wollen, herumplagen und verderben sollen? Wozu dienen denn Home's vortrefliche Grundsäzze der Kritik, Beatie's, des Boileau, Buckingham und Pope Schriften, wenn man alles dahin schreiben will, was jedem Schwärmer nur einfällt? Freilich kann Göthe die elenden Kerls nicht leiden, die weniger schimpfen und fluchen als Er. Allein, ist sein Stolz dann

nicht

nicht eben so verächtlich, als das Gebeth jenes Thoren in der Tragikomödie des Paul Veronneau *): „Du, Größter der Götter! Urheber des Lichts! öffne doch dein empfindliches Herz den Pfeilen meines Gebets! Schaffe für meinen Ehrgeiz eine neue Welt und bilde nur allein für mich eine besondere Luft, Erde und Wasser. Ich will Feuer darzu machen, denn ich habe genug davon in meinem Muthe. Genug, wovon ich eine Welt und noch mehr schaffen könnnte.'„ Das mögen mir Genies heissen, die mit Recht unter die Sterne der ersten Grösse gehören! Ich bücke mich tief, tief vor ihnen, aber nie werde ich mich

*) Foi! le plus grand des dieux! auteur de la lumière,
Ouvre ton coeur sensible aus traits de ma prière,
Pour mon ambition fais un monde nouveau
Forme un air seulement, une terre & de l'eau;
Je formerai du feu, j'en ai dans mon courage
Assés de quoi fournir un monde & d'avantage.

mich entschliessen, ihnen einen Kuß zu wünschen. Kurz, so lange ich noch Leiden, Physiognomische Träumer, winselnde Elisen und abentheuerliche Cizisbeo's mit ihren steifen Rosinanten, hinter und neben her, Fragmente und Antigözzen auf den Messen, mit Bardenliedern, und Volksliedern und Schweizzerliedern auf den Jahrmärkten erblicke; so lange werde ich nicht aufhören, gegen Klopstock, Rammler, Gleim, Wieland, gegen Sie Herr Hofrath und unsern liebenswürdigen Jakobi Rache zu schreien, daß Sie insgesammt Ihr Vaterland, die guten lieben Mädchen und ihre Musen vergessen, daß Sie den Spöttern Gelegenheit geben, uns für Ostrogothen zu halten und Epigrammata auf uns zu machen, die ungefehr den folgenden Ton halten:

Ich lob' mir's teutsche Vaterland,
Mit allen seinen Gecken:
Haben's Wiz, haben's leider! Unverstand,
Was dummes auszuhecken. — —

Mit Versicherung meiner stärksten Ergebenheit küsse ich Ihr Bild, Sie selbst in Gedanken und nenne mich nochmals

Hochedelgebohrner Herr,

Hochzuverehrendster Herr Hofrath

Dero

ergebenste Dienerinn,

E. T. .

500.-
Febr. 84

500.-
Febr. 84

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Troz, H.

Episteln eines Antiquars und seiner Frau an den Herrn Hofrath Leßing

S.l. 1779

H.lit.p. 107 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10732024-9
VD18 14821494-001